



Vom Alter unserer Wege

Von F. Hertlein

Wir wissen so ungefähr, wann unsere neuen Straßen angelegt wurden; darüber aber, wann die älteren Wege entstanden sind, wissen wir wenig. Auch bestimmte Kenntnis vom neuzeitlichen Ausbau einer Straße muß dabei mit Vorsicht verwendet werden; es ist damit durchaus nicht gesagt, daß nicht an der Stelle der in neuerer Zeit ausgebauten Straße ein ungepflegter Weg vorhanden war. Wenn wir an der Straße Nagold—Pfalzgrafenweiler (—Freudenstadt) je südlich von Walddorf und Egenhausen ein „Chausseehaus“ finden und aus der Ofeninschrift des ersteren entnehmen, daß das Haus 1790 von den Voreltern des jetzigen Besitzers erbaut wurde, so wissen wir damit, daß die chausseemäßige Zurichtung der Zeit um 1790 angehört. *) Daß aber der Weg älter ist, zeigt z. B. die Spezialpostkarte durch den schwäbischen Kreis (Homännische Erben, 1752), die den Weg schon als Poststraße aufführt. Auch den Blick für ganz neugeschaffene Straßen kann uns der Vergleich mit dieser Karte schärfen. Sie läßt die Poststraße, deren Ausgangspunkt Stuttgart ist, von Ehningen aus über Affstätt, nicht über Herrenberg gehen. Und wenn wir uns nun die neue Poststraße zwischen Herrenberg und Oberjettingen ansehen, so zeigt sie auf eine große Strecke die Art der Straßen Herzog Karls, die wir besonders aus der Ludwigsburger Gegend kennen, mit weithin geradliniger Führung. Selbst nach der Einmündung der alten Poststraße von Ruppingen her ist sie noch fast 1 Kilometer lang geradlinig infolge gründlicher Aenderung der alten Linie. Wenn wir dagegen jene Straße

Bild 188: Walddorf. Straßendorf mit Gewannflur in Nestlage. Hedengäu.

*) Die älteste Ofeninschrift des Chausseehauses bei Egenhausen gibt die Jahreszahl 1789, die durch das örtliche Güterbuch als Baujahr des Hauses bestätigt wird.

nach Pfalzgrafenweiler betrachten, so ist sie bis über das Walddorfer Chausseehaus hinaus ausgesprochene Höhenstraße, und auch weiterhin sucht sie immer wieder möglichst rasch eine günstige Höhenlage auf, ein Zeichen hohen Alters.

Der Kamm des Bergrückens ist für den Urweg, der durch die Findigkeit der Menschen in vorgeschichtlichen Zeiten entstand, der günstigste Ort. Hier läuft das Wasser am raschesten ab, hier trocknen die Wege am schnellsten. Wenn wir die zugehörige Kirchbergsteige südlich der Oberen Kirche von Nagold aufsuchen, so finden wir einige verlassene Hohlwege, die steiler als die heutige Straße zur Höhe streben. Solche Hohlwege sind ein sicheres Kennzeichen mittelalterlicher Straßen. War die eine Hohlle allzutief ausgefahren, so fuhr man daneben, am Berghang in der Regel weiter unten, so daß fast immer die steilste und höchste Spur die des ältesten Weges ist. Auf vorgeschichtliche Wege darf man daraus nicht ohne weiteres schließen, da der Wagenverkehr der Urzeit, abgesehen von der gallischen (keltischen) Periode, gering war. Aber der Weg hat zudem den Charakter eines Fernweges, der ansehnliche Ortschaften wie Walddorf, Egenhausen, Böfingen zur Seite liegen läßt.

Selbstverständlich haben wir auch unmittelbar an uralten Fernwegen Ortschaften; aber im ganzen ist es eine Eigentümlichkeit besonders der ältesten Ortschaften, nicht an, sondern neben der Straße zu liegen, und manches Dorf ist erst durch eine spätere Vergrößerung an die Straße selber zu liegen gekommen. Man wohnt gemütlicher abseits von der großen Heerstraße, und feindlichen Durchzügen ist man so weniger ausgesetzt. Und das Mittelalter hat, soweit wir erkennen, keine neuen Fernstraßen angelegt. Es hat gelegentliche Verbesserungen auch an der Linienführung angebracht. Nicht haben seine großen Städte Fernverbindungen zu anderen großen Städten angelegt, sondern Stadtgründungen in günstiger Verkehrslage, die durch einen kurzen Seitenweg verbessert werden konnte, haben sich zu großen Städten ausgewachsen.

Im übrigen hat sich das Mittelalter begnügt, die nahen Ortschaften untereinander zu verbinden. Nur dürfen wir nicht meinen, es müßten nun alle ortsverbindenden Wege, die sich nicht zu Fernstraßen zusammenfügen, mittelalterlichen Ursprungs sein. Auch die vordeutsche Zeit hat natürlich schon Nachbarschaftswege gehabt, die zu den einzelnen Siedlungen führten, und zu allen Zeiten hat man die einmal gegebenen Wege möglichst weithin fortbenützt. Wo also eine vordeutsche Siedlung bei der heutigen war, kann der Zufahrtsweg auf jene zurückgehen. Oft sind solche Wege auch zu Feldwegen geworden, oft auch sind sie eingegangen, besonders wenn Feldbereinigung eingetreten ist. Beides ist natürlich auch möglich bei den vorgeschichtlichen Fernwegen. Besonders in der Nähe von Ortschaften sind sie durch die alte Flurverteilung verloren gegangen.

Besondere Namen sind nicht immer beweisend für vordeutsche Straßen. Wo sie nach einem Handelsartikel benannt sind, dessen Verfrach-

tung auf diesen Straßen einst eine Rolle spielte, haben wir zunächst nur Sicherheit für eine in vergangenen Jahrhunderten wichtige Verkehrsstraße. Aber, wie oben gesagt, gehen mittelalterliche Fernwege fast durchweg auf vordeutsche zurück. Es wird aber dann manchmal eine solche Bezeichnung — in unserem Bezirk spielt der Name „Weinstraße“ eine Rolle — übertragen auf Wege, deren Bedeutung nicht mehr verstanden wird. — Von Beuren bis nördlich von Altensteig-Dorf führt ein alter Weg, der in der Gegend von Beuren „Ejelsweg“ genannt wird, weiterhin „Weinsträßle“ heißen soll. Am ehesten ist für einen vordeutschen Weg beweisend die Bezeichnung „Hochstraße“ (Hochsträß, Hochgesträß); Höhenwege sind die besten Urwege (Beispiele unten). Diese Bezeichnung haftet manchmal der Fortsetzung des Weges an, die sich nicht mehr auf der Höhe hält. Die Bezeichnung Heerstraße ist in alter Zeit üblich für Fernwege. Sie wird im späteren Mittelalter abgelöst durch die Bezeichnung Landstraße und ist deswegen meist nur hängen geblieben an solchen Straßen, die später keine Bedeutung mehr hatten. Die Heerstraße hat nun etwas Rätselhaftes an sich, und der Name wird manchmal übertragen auf Wege, deren Bedeutung man nicht mehr versteht, auch dann, wenn es sich um bedeutungslos gewordene Nachbarschaftswegen handelt. Auf frühe Zeit und darum meist auf vorgeschichtliche weist auch dieser Name hin. Es ist immer wertvoll, ihn nachzuweisen. Wo er für den Weg selbst verloren gegangen ist oder auch der Weg einging, kann er manchmal noch aus den Namen der anstoßenden Fluren (etwa „Heerader“) erschlossen werden. Die Bezeichnung „Langer Weg“ ist noch heute in Deschelbronn gebräuchlich für die Straße von da nach Mökingen. Sie wird sich herausgebildet haben im Gegensatz zu kürzeren Nachbarschaftswegen. Wenn er aber nicht nach dem nächsten oder einem ferneren, wichtigeren Zielpunkt benannt ist, dürfte er auf einen Weg gehen, der älter ist als diese Orte; und er ist in seinem größeren westlichen Teil ausgesprochener Höhenweg. Nach der D. A. B. Nagold (S. 96) heißt der unmittelbare Weg zwischen Egenhausen und dem Waldendorfer Chausseehaus „Denzweg“; wohl nur eine andere Schreibung für „Dezweg“ (D. A. B. Rottenburg, nach Buch = Mistweg, also Feldweg). Er ist ein Stück weit noch Höhenweg, und die Bezeichnung hat sich wohl herausgebildet im Gegensatz zu seiner wichtigen Fortsetzung vom Chausseehaus nach Nagold; auf einen vorgeschichtlichen Nachbarschaftsweg mag er ganz wohl zurückgehen.

Es mag Wunder nehmen, daß auch in dem spätbesiedelten Buntsandsteingebiet unseres Bezirks vordeutsche Wege sich herausgebildet haben. Es wird das aber begreiflich, wenn wir an das trockenere Klima des zweiten und der vorausgehenden vorchristlichen Jahrtausende denken, in denen der Wald weniger dicht war, die Wege nicht so rasch verwuchsen.

Wenn wir die wichtigsten vordeutschen Wege der Gegend zusammenstellen (Bild 187), so fällt die Mittelpunktstellung Nagolds auf. Der bedeutendste Ort hat sich eben in der günstigsten Verkehrs-lage heraus-

gebildet. Wenn wir diese in dem Zusammenkommen mehrerer Täler sehen, treffen wir die Wahrheit nur halb. Denn nicht die Täler bieten günstigen Weg, sondern die Höhenrücken. Aber wo mehrere Täler zusammenstoßen, treffen auch die zwischen den Tälern liegenden Höhenrücken zusammen, und diese fordern Urwege heraus. Nur ein Talweg ist darunter, der Weg von Nagold über Emmingen nach Wildberg. Er benützt die rechtsseitige Buntsandsteinterrasse. Der Weg auf der Talsohle weiter abwärts ist recht jung. Erst von dem nach einem Heiligen benannten, also nicht sehr alten Kentheim abwärts haben wir wieder eine Art Talweg. Die von der Pforzheimer Gegend aus zu verfolgende über Oberreichenbach nach Simmersfeld führende Weinstraße, eine echte Höhenstraße, scheint hier umzubiegen, um über Altensteig nach Nagold zu führen. Sie wird aber kaum als einheitliche Verkehrslinie in Betracht kommen. Vielmehr zeigen die zwei alten „Gernsbacher Steigen“, die von Nordwesten her nach Enzklösterle herabführen, daß man es hier mit einer uralten, vom unteren Murgtal kommenden und das Enztal überquerenden Verbindung zu tun hat. Daß die „Enzsteige“ von Enzklösterle herauf sehr alt ist, zeigt, wenn auch gegen unten die älteren Nebenlinien verschwunden sind, der alte Hohlweg, der gegen oben die Schleife und den anstoßenden Winkel quer abschneidet. Dieser Weg führt weiter nach Simmersfeld, und so setzt sich jener scheinbar einheitliche Zug aus zwei Wegen zusammen, einer Linie Pforzheim—Simmersfeld und einer Querlinie Enzklösterle—Simmersfeld—Nagold. Die Fortsetzung jener Linie gegen Südwesten ist offenbar durch die Anlage von Simmersfeld gestört worden. Die älteste Fortsetzung dürfte über die verfallende Lenzenmühle nach Fünfsbronn mit recht natürlichem Aufstieg und von da über Urnagold nach Besensfeld geführt haben, wo der Anschluß an eine andere Nord-Südlinie erreicht wurde, die weithin auf der Höhe östlich vom Murgtal führt und südwärts sich bis Freudenstadt verfolgen läßt. Zudem haben wir von jener Pforzheimer Weinstraße eine nähere Verbindung, sogar Doppelverbindung nach Nagold. Sie mag über Neuweiler gegangen oder ursprünglich südlich von Hoffstett abgezweigt haben. Deutlich ist sie von der Nähe Gaugenwalds an, wo sie durchs Beutlerholz die heutige Ecke vor nicht allzulanger Zeit noch abschnitt. Sie teilt sich bald und führt in dem einen Zweig, der auch Weinstraße heißt, über Wenden und Mindersbach möglichst lang auf der Höhe, mit ihr allmählich sich zum Nagoldtal senkend; mit dem anderen über Wart, das irgend einmal als Hut für den Weg gegründet worden sein muß, Ebershardt (der alte Ortsteil bei der Kirche blieb zur Seite liegen) und Ebhausen zum oberen Nagoldtal, um bald wieder aufzusteigen (der Talweg weiterhin gehört den Jahren 1847—51 an) und sich mit dem ersten Ast im Sattel unter dem Härle zu vereinigen.

Jener Querweg Enzklösterle—Nagold ist wichtig, weil er zusammenhängt mit dem Namen von Altensteig, der zunächst dem Dorf als der älteren Siedlung zukommt. Nach ihm muß auch Adelbertus de

Altdunsteiga um 1100 (D.A.B. S. 127) benannt sein, da die Höhenburg von Altensteig-Stadt erst dem 12. Jahrhundert zugehören dürfte, neben der dann die städtische Niederlassung entstand oder angelegt wurde, und eine neue Steige. Tatsächlich liegt das Dorf am Anfang des fast naturgegebenen Abstieges jenes Weges zum Nagoldtal bei der Einmündung des Köllbachs, und es führt hier eine richtige Steige hinunter, nicht nur ein Fußweg, wie ihn die Karten angeben. Obwohl nun die Steige bei der Stadt jünger ist, kann das ältere Dorf nicht erst im Gegensatz zu dieser jüngeren Steige seinen Namen erhalten haben. Vielmehr muß jene alte Steige ihren Namen daher haben, weil sie vor der deutschen Besiedlung vorhanden war, weil sie vordeutsch ist, so wie manche Altenburg eine vordeutsche Burg bezeichnet. Dieser alte Weg führte über die unten noch heute vorhandene Furt der Nagold, dann die Monhardter Steige hinauf und auf der wegsamen Buntsandsteinterrasse mit dem an Monhardt vorbeigehenden Sträßchen nach Wöllhausen und Ebhausen. Fortsetzung wie oben. Im Zusammenhang mit der Stadtburg entstand dann, wie gesagt, eine neue Steige. Einen Kilometer weit blieb man nun im Tal, und von der dortigen Sägmühle aus stieg man dann zu jenem Monhardter Sträßchen empor. Dieser Weg war noch am Anfang des 19. Jahrhunderts gebräuchlich. Auch die Verbindung der Monhardter Steige mit dem Walddorfer Chausseehaus ist gewiß uralte, wenn sie auch wegen der Steigungsverhältnisse ohne große Bedeutung war. Bezeichnend ist, daß sie an Walddorf v o r b e i führt, wenn auch heute auf kurze Strecken unterbrochen.

Von der Nagolder Kirchbergsteige zweigt gleich oben in der Einsattelung ein ebenfalls alter Weg nach Unterschwandorf ab, ein Stück weit Talstraße, dann, nachdem er die „Holdersteige“ hinaufgestiegen ist, Höhenweg mit der Bezeichnung „Hochsträß“ und „Heerstraße“. Er hat wahrscheinlich über Salzstetten und Hörschweiler ebenfalls zum Kniebis gestrebt.

Daß nun zu dem Knotenpunkt Nagold auch von Osten her eine Fernlinie führte, ist natürlich. Von Nagold aus verfolgt führt sie an der Südwestseite des Wolfsberges hinauf, weiterhin — seit der Feldbereinigung verschwunden — nach Mödingen (der Aufstieg von Iselshausen aus, gegen oben in sanfter Mulde, wäre für einen ungesteinten Weg unmöglich), dann als langer Weg nach Deschelbronn, weiterhin über Nebringen und Gültstein zum Schönbuch empor, ein Stück weit mit der von Herrenberg kommenden Straße, dann hart an Hildrizhausen vorbei (südlich von Hildrizhausen und Michdorf Flurname „Heerstraße“) zum Schaihof und mit dem südlich vom Schaihtal hinziehenden Höhenweg nach Nürtingen.

Dieser Weg ermöglichte zugleich einen Abstieg von dem das Waldach—Nagoldtal östlich begleitenden Urweg, ebenfalls weithin Hochsträß, an einzelnen Stellen auch Heerstraße genannt. Er läßt sich im Süden von Mühlen a. N. her verfolgen und kommt vielleicht von der Oberndorfer Gegend. Er führt über Eutingen, Bollmaringen (hier durch die Siedlung umgebildet), die Londerfer Kapelle, zwischen Em-

mingen und Oberjettingen hindurch (hier zum Teil nur noch Markungsgrenze, zum Teil Feldweg mit Grenze, zum Teil ganz verloren), dann nach Wildberg hinab. Von hier muß eine Verbindungslinie zur Pforzheimer Weinstraße, am ehesten über Schmieh geführt haben. Andererseits hat von der Höhe südsüdöstlich von Wildberg wohl eine Abzweigung nach Nordosten über Sulz und Deckenpfronn zum Nischtal geführt. Sie scheint auf der Höhe nordöstlich von Sulz als alt gesichert, weil sie hier die Markungs- und Waldgrenze bildet, unsicher aber zwischen Wald und Deckenpfronn, wo sich der Weg zunächst, im neugero deten Gebiet, nach den Abergrenzen richtet und weiterhin die Aeder durchschneidet. Sie muß also jedenfalls früh ihre Bedeutung verloren haben.

Römerstraßen gibt es in unserer Gegend nicht, da sie durch keine Verbindungslinie römischer Militärposten durchschnitten wird. Selbstverständlich haben aber auch die Römer die uralten Wege benutzt, und soweit diese die Verbindung zu römischen Höfen bildeten, wurden sie von den Anliegern da und dort verbessert. Wenn nach D. A. B. S. 95 an der Weinstraße südlich von Mindersbach noch weithin das alte Straßenpflaster sichtbar ist, so dürfte dieses dem achtzehnten Jahrhundert angehören.

Zur späteren Umgestaltung des Wegenezes haben außer den Siedlungen auch die Herrschafts- und Zollverhältnisse beigetragen. Der württembergische Chausseebau ist eine Nachahmung des französischen in der Zeit Ludwigs XIV. Der weitere Fortschritt bei uns ist angeregt durch den Straßenbau unter Napoleon und ermöglicht durch die Bildung eines geschlossenen württembergischen Territoriums. Die neuesten Fortschritte zielen immer mehr auf Vermeidung stärkerer Steigung und vor allem verlorener Steigung hin, sodaß die ursprünglich gemiedene Talstraße immer mehr bevorzugt wird, und die neue Zukunftsstraße, die Automobilstraße, wird mit dem Urfernweg gemein haben, daß sie die Ortschaften zur Seite liegen läßt, und mit dem Schienenweg das Vermeiden unregelmäßiger Steigung.

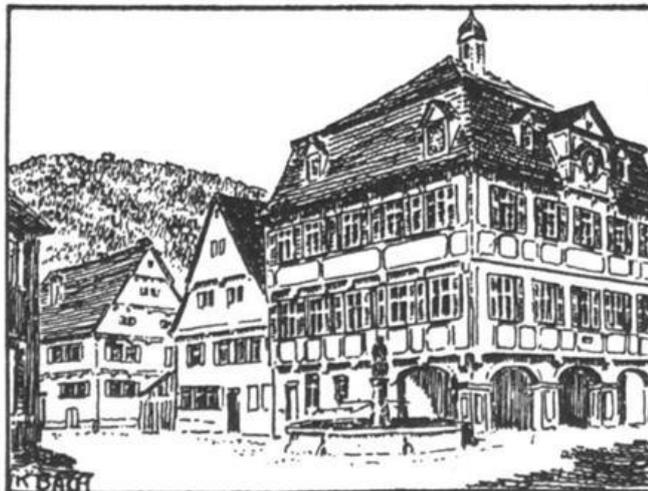


Bild 189: Rathaus von Nagold mit Brunnen.